Sonntag, 01.01.17
Hochfest der
Gottesmutter Maria
Weltfriedenstag
L I Num 6,22-27
L II Gal 4,4-7
E Lk 2,16-21

Montag, 02.01.17
L 1 Joh 2,22-28
E Joh 1,19-28

Dienstag, 03.01.17
L 1 Joh 2,29 - 3,6
E Joh 1,29-34

Mittwoch, 04.01.17
L 1 Joh 3,7-10
E Joh 1,35-42

Donnerstag, 05.01.17
L 1 Joh 3,11-21
E Joh 1,43-51

Freitag, 06.01.17
Erscheinung des Herrn
L I Jes 60,1-6
L II Eph 3,2-3a.5-6
E Mt 2,1-12

Samstag, 07.01.17
L 1 Joh 3,22 - 4,6
E Mt 4,12-17.23-25

Was man beim Lesen des Matthäusevangeliums wissen sollte

Stefan Schreiber

Matthäus versteht sich als Lehrer seiner Gemeinde. Die Aussage in Mt 13,52 spiegelt sein Selbstverständnis: „Jeder Schriftgelehrte also, der ein Schüler des Himmelreichs geworden ist, gleicht einem Hausvater, der aus seinem reichen Vorrat Neues und Altes hervorholt". Sein Vorrat ist die Überlieferung der Geschichte Jesu, die er für seine Gemeinde neu erzählt. Damit steht er in der Lehrtradition Israels, und in Jesus sieht er die Schrift erfüllt (z.B. 1,23; 2,15). Anders als Markus und Lukas spricht er vom „Königtum der Himmel", wobei „Himmel" den Namen „Gott" vertritt und damit die Majestät des im Himmel thronenden Gottes ebenso betont wie die Erfahrung, dass Gott auf der Erde nur vermittelt wirkt.

Das ist jüdisch empfunden, und die Gemeinde des Matthäus begreift sich immer noch als Teil Israels, des Volkes Gottes. Sie hat sich aber organisatorisch bereits von der jüdischen Synagoge in ihrer Stadt getrennt, was heftige Verwerfungen mit sich brachte (10,17f; 23,34f). Geblieben ist ein tiefer Graben zwischen Gemeinde und Synagoge, der sich in der distanzierten Rede von „ihren/euren Synagogen" (4,23; 9,35) und harscher Kritik an Schriftgelehrten und Pharisäern (5,20) niederschlägt. Um sich abzugrenzen, erklärt Mt 8,11f; 21,43 das nicht an Christus glaubende Israel als im Gericht verworfen.
Die Jerusalemer Juden, die Jesu Verurteilung zum Tod betrieben hatten, lässt Mt 27,25 das „Blutwort" über sich selbst und die nächste Generation sprechen - eine Selbstverfluchung, die ihnen (aber auch nur ihnen, nicht allen Juden!) die Schuld an Jesu Tod zuschreibt.

Dennoch ruft Mt 5,17-19 zum Leben nach der Tora auf, und das Halten des Sabbat scheint selbstverständlich

(24,20). Auch das Entrichten der Tempelsteuer wird diskutiert (17,24-27). Die Gemeinde lebte weiterhin als *jüdische* Gruppe, auch wenn bereits Heiden dazugekommen waren (28,19f). Die Tora bleibt als göttliche Weisung zum Leben gültig. Doch die Frage wird drängend, wie sie im Licht der Botschaft Jesu ausgelegt werden muss.

Matthäus gibt darauf eine Antwort in der großen Redekomposition, die wir Bergpredigt nennen (5,1-7,29). Jesus nimmt hier die Rolle des Lehrers ein: Auf dem Berg, der an die Gabe der Tora an Mose auf dem Sinai erinnert, setzt sich Jesus, und seine Schüler/innen treten zu ihm (5,1). Dann entfaltet er seine Tora-Auslegung als Weisung zum gelingenden Leben. Dabei geht es weniger um die Frage der Erfüllbarkeit der Gebote, die als totale Überforderung erscheinen, sondern um das Verstehen, was eigentlich Gottes Wille für den Menschen ist. Gott will die „Seligkeit", das Glück des Menschen. Daher steht die Reihe der Seligpreisungen am Beginn der Bergpredigt (5,3-12): Wer als „Armer im Geist", „Sanftmütiger", „Barmherziger" oder „Friedensstifter" lebt, der darf auf ein glückliches (= seliges) Leben hoffen - das sich im unbegrenzten himmlischen Glück vollendet (5,12).

Die Antithesen der Bergpredigt vermitteln den Grundsatz für die neue Auslegung der Tora (5,21-47). Jede Antithese legt in der Vollmacht Jesu ein Tora-Gebot aus, indem sie dieses radikalisiert (Ehebruch nicht erst bei der Tat, sondern schon im Bewusstsein) oder überschreitet (Ehescheidung als Ehebruch). Das Ziel ist die Einsicht in die „größere Gerechtigkeit" Gottes (5,20.48): Der in der Tora ausgedrückte Wille Gottes richtet sich auf grenzenlose, vollkommene Liebe. Am Ende der Bergpredigt wird dies mit der sogenannten Goldenen Regel (7,12) zusammengefasst: Wenn ich so handle, wie ich selbst von anderen behandelt werden möchte, erfülle ich Gottes Willen, der darauf abzielt, dass es den anderen und mir gut geht.

Die Bergpredigt zielt auf eine Veränderung des Verhaltens gemäß der übergroßen Güte Gottes. Wie Gott großzügig Vergebung der Sünden schenkt, können auch wir anderen vergeben (18,21-35). Im Zentrum der Bergpredigt steht das Vater-Gebet

Jesu (6,9-13): Nur im Vertrauen auf Gott kann christliches Leben gelingen. Das kann auch die „Kleingläubigen" - ein typisch matthäischer Begriff (6,30; 14,31) - ermuntern, sich mit neuem Mut auf ein christliches Leben einzulassen.

Immer wieder benutzt Matthäus das zu seiner Zeit geläufige Bild des endzeitlichen Gerichts Gottes. Es kann die Dramatik der Entscheidung für oder gegen Christus verdeutlichen (13,36-43) und zur Wachsamkeit, zur kritischen Sicht auf das eigene Verhalten, aufrufen (7,21-27; 24,42-51). Der Menschensohn ist nicht nur der zukünftige Richter, sondern man kann ihm schon jetzt begegnen - in jedem bedürftigen Menschen (25,31-46)! Nicht Gerichtsangst und Verdammung sind das Ziel, sondern ein waches Bewusstsein für das eigene Verhalten im Sinne Gottes.

Im Matthäusevangelium spielt Petrus eine zentrale Rolle. Wenn er trotz Sturm aus dem bedrohten Boot (ein Bild für die Gemeinde) steigt, um dem Herrn zu begegnen - und dann Angst bekommt und untergeht, aber vom Herrn gerettet wird (14,22-33), verkörpert er die Spannung zwischen Vertrauen und Kleinglauben. Petrus wird nicht als Amtsträger, sondern als Vorbild gezeichnet. Das gilt auch für das berühmte Fels-Wort in 16,18f: Als „Fels", auf dem die Gemeinde gebaut ist, ist Petrus der Garant ihrer Tradition, die sie mit Jesus verbindet. Seine Vollmacht zum Binden und Lösen meint die Autorität zur gültigen Auslegung der Tora. Doch in 18,18 überträgt Jesus diese Vollmacht der *ganzen* Gemeinde. Sie entscheidet, was richtiges und falsches Verhalten gemäß dem Willen Gottes ist, und sie besitzt die Vollmacht, ihre Überlieferung immer wieder auf neue Lebenssituationen anzuwenden. Darin steht sie in der Tradition des Petrus.

Stefan Schreiber
Professor für Neues Testament
Universität Augsburg